

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 183

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Freitag, den 7. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Stellanzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

England macht mobil.

Eine Erklärung des Auslandsministers Grey.

London, 4. August.

Im Unterhause gab der englische Auslandsminister Sir Edward Grey auf eine Anfrage über die Haltung Englands im kontinentalen Konflikt die folgende Erklärung ab:

Ich habe gestern Abend dem französischen Botschafter die Versicherung gegeben, daß, wenn die deutsche Flotte in den Kanal und die Nordsee einläuft, um die französische Schifffahrt oder Küste anzugreifen, die britische Flotte jeden in ihrer Macht liegenden Schritt tun werde.

Diese Erklärung bedürfte der Genehmigung des Parlaments. Sie sei keine Kriegserklärung. Er habe erfahren, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, wenn England sich zu Neutralität verpflichtet, zuzustimmen, daß die deutsche Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen würde. Die englische Flotte sei bereits mobilisiert, das Meer sei in der Mobilmachung begriffen.

Der Bruch mit Frankreich.

Die französischen Herausforderungen, das Überschreiten unserer Grenze und die Besetzung deutscher Orte im Frieden haben dazu geführt, den tatsächlichen bestehenden Kriegszustand mit Frankreich nun auch amtlich zu verkünden. Das geschah in folgender Mitteilung:

Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit Sonntag französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Zuneigung einer unbefestigten Zone von zehn Kilometer zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompanien halten deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand herbeigeführt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, seine Pässe zu fordern.

Damit ist die ausweichende Antwort, die das französische Kabinett auf die deutsche Anfrage nach dem Verhalten Frankreichs in der augenblicklichen Lage gab, genügend charakterisiert. Frankreich wollte von Anfang an den Krieg, und sein Ausweichen hatte nur den Zweck, Zeit zum Aufmarsch zu gewinnen.

Wieder ein neues französisches Ministerium.

Paris (über Kopenhagen), 4. August.

Der Marineminister Gauthier ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten; er wird durch Augagneur ersetzt. Albert Sarraut übernimmt das Unterrichtsministerium und Gaston Doumergue das Ministerium des Auswärtigen. Viviani behält den Vorpost ohne Portefeuille.

Das Merkwürdige an dieser Meldung ist, daß darin

der Name Delcassé nicht vorkommt. Gestern erst wurde bekanntgegeben, Delcassé habe das Ministerium des Auswärtigen übernommen, heute ist er wieder ersetzt durch den vorletzten Ministerpräsidenten Doumergue. Will Delcassé, dieser Mann der deutschfeindlichen Bündnisse und ehemaliger Botschafter in Petersburg, in diesem kritischen Augenblick nicht mitmachen oder hat man für ihn ein anderes Amt gefunden?

Kaiser und Zar.

Amtliches aus dem deutschen Kriegsweißbuch.

Die deutschen Reichsboten haben bei ihrem Zusammentritt ein wichtiges Dokument vorgefunden. Die deutsche Regierung hat die Vorgeschichte des Krieges mit Rußland in einem sogenannten „Weißbuch“ ausführlich klargestellt. Dem deutschen Volk und der ganzen Welt wird in dem amtlichen Material des 37 Druckseiten starken Buches nochmals deutlich und unanzweifelbar vor Augen geführt, mit welcher empörender Verräterei und Hinterlist der Zar und seine Regierung gegen den Deutschen Kaiser und das deutsche Volk verfahren haben. Das Weißbuch schildert den großrussischen Plan, einen neuen

Balkanbund unter russischer Oberhoheit

zusammenzuschmieden. Dieser neue Balkanbund sollte seine Spitze gegen Österreich-Ungarn kehren, nicht mehr gegen die Türkei. Serbien wurde Hoffnung auf Bosnien und die Herzegowina gemacht, an Bulgarien sollten dafür Teile Mazedoniens von Serbien abgetreten werden. Rumänien sollte an Rußland mit Hilfe Frankreichs gekettet werden. Selbstverständlich suchte Österreich-Ungarn diese Pläne abzuwehren im vollen Einverständnis mit der deutschen Regierung, welche sich dabei wohl bewußt war, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Österreich-Ungarns gegen Serbien Rußland auf den Plan bringen und Deutschland, seiner Bundespflicht entsprechend, in einen Krieg verwickeln könnte. Sowohl Österreich wie Deutschland versuchten alles, um Rußland von einer Einmischung in den österreichisch-serbischen Konflikt abzuhalten.

Deutschlands Friedensbestrebungen.

Österreich gab wiederholt die Versicherung ab, daß es keinerlei Eroberungspläne habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Am 26. Juli begann die Mobilmachung in Rußland. Sie wurde in den nächsten Tagen in steigendem Umfange fortgesetzt, obwohl am 27. vom Kriegsminister Suchomlinow, am 29. von dem Generalstabschef der russischen Armee ehrenamtlich das Gegenteil versichert wurde. Es lag die offensichtliche Absicht vor, uns über den bisherigen Umfang der bisherigen Maßnahmen irrezuführen.

Trotzdem wurde auf Deutschlands Anregung noch am 29. Juli der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg angewiesen, mit dem russischen Minister des Auswärtigen Sazonow in Besprechungen einzutreten. Schüller an Schüller mit England wurden ferner von unserer Regierung die Friedensbemühungen auf das eifrigste fortgesetzt, bis schließlich Rußland die allgemeine Mobilmachung anordnete.

Das Bitt-Telegramm des Zaren.

Am 31. Juli, an dem letzten Freitag, nachdem bereits in Rußland die Mobilmachung in vollem Gange war, richtete Zar Nikolaus das folgende Telegramm an Kaiser Wilhelm:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß doch noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. So lange wie die Verhandlungen mit Österreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas. Dein Dir herzlich ergebener Nikolaus.“

Auf dieses Telegramm erging sofort eine

Antwort Kaiser Wilhelms.

in der trotz des von Zar Nikolaus geübten Verrats immer noch die Bereitschaft zum Frieden betont wird:

„Auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Deine Bitte um meine Hilfe habe ich eine Vermittlungsaktion zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das mir verbündete Österreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie ich Dir schon mitgeteilt habe, meine Vermittlung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit meines Reiches zwingt mich zu defensiven Gegenmaßnahmen. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblick liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg meiner Vermittlung hätte warten können. Die mir von meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und dein Reich ist mir immer heilig gewesen, und ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen.“

Noch ehe dies Telegramm seine Bestimmung erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete, offensichtlich gegen uns gerichtete, Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte in vollem Gange. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags aufgegeben.

Selbstverständlich gingen diesem Depeschenwechsel eine Anzahl anderer Telegramme voraus. In ihnen betont der Zar seinen Wunsch nach Frieden. In dem einen vom 30. Juli nachmittags sagt er:

„Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die ich sehr hoch ansehe. Wir brauchen Deinen starken Druck auf Österreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt.“

Den Schluß des Weißbuches, dessen Inhalt auf die Reichsboten den tiefsten Eindruck machte, bildet die

Selbst geschmiedet.

Roman von H. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

48]

Egon hörte ihr mit finster gekrauter Stirn zu. „Arme Anneliese“, seufzte Blanka vom Fenster herüber. „Wenn dieser Zwischenfall ernste Folgen hat, so mache ich Sie dafür verantwortlich, Baronin. Ich habe Ihnen dringenden Bitten nachgegeben und Ihnen die Kranke anvertraut. Wünschen Sie auch ferner in Annelieses Nähe zu bleiben, so gestatte ich es nur unter der Bedingung, daß Sie sich aufs genaueste nach meinen Intentionen richten. Meine Cousine ist ein überaus zartes Geschöpf. Hoffentlich überwindet sie den Rückfall, ohne daß unheilvolle Folgen daraus entstehen!“

Klothilde nickte, sie war ganz verzweifelt. Wieviel Unheil hatte dieses unbedachte, vornehme Wesen, zu dem sie sich oft hinreißen ließ, nun schon angerichtet! Und sie dachte neuvoll an den fernen Gatten, welchem sie auch so manche unerquickliche Stunde dadurch bereitet hatte.

„Ohne mir ein Urteil über den Mörder meines Oheims anzumessen“, sagte Egon hochmütig, „bin ich doch fest überzeugt, daß Ihr Bruder schuldig gesprochen werden wird. Auf jede Fall muß er für Anneliese ein Toter sein und bleiben.“

Ich wünsche, daß meine Cousine in dem Glauben bleibt, daß Harold sei eines natürlichen Todes gestorben. Später kann ihr dann mitgeteilt werden, daß der Ingenieur Schellen nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ich will nicht, daß die ganze Zukunft des armen Kindes durch diesen unfeligen Liebesroman zerstört wird. Reinhold Schellen ist tot für Anneliese, ob er nun im Zuchthaus büßt, oder — doch genug davon. Wenn Sie geloben, Baronin, Ihre Gespräche mit der Komtesse ganz in meinem Sinne einzurichten, so habe ich nichts dagegen, daß Sie in die Krankenstube zurückkehren. Ich werde auch unseren Leuten die notwendigen Anweisungen geben. Ueber den Tod des Mannes, dem ihr junges Herz sich zugewandt hatte, wird die Komtesse heftigen Schmerz empfinden. Doch die Zeit lindert solche Wunden, es ist besser, sie betrauert ihn als einen Toten, als daß sie erfährt, daß er der Mörder ihres teuren Oheims ist.“

Klothilde wagte nicht zu widersprechen, sie konnte dem Grafen auch nicht so ganz Unrecht geben. Ob ihr armer Bruder verurteilt wurde oder nicht, seine Zukunft war vernichtet, sein Leben verfehlt.

Ob es ihn retten konnte, wenn man erfuhr, daß er

Annelieses wegen in den Schlosspark gekommen war? Oder ob man auch hierin ein neues Moment für die Schuld fand?

„Ich muß darauf bestehen, Frau Baronin, daß Sie eine unumwundene Erklärung, ein festes Versprechen geben.“ Klothilde schrak zusammen. Blieb ihr denn ein Ausweg? Sie wollte so gern in Annelieses Nähe sein, sie hatte das junge Mädchen so herzlich lieb gewonnen. Und vielleicht — Gottes Ratsschlüsse sind unerforschlich — gab es doch noch eine Rettung für Reinhold.

Konnte nicht noch in letzter Stunde, ehe das Urteil gesprochen wurde, eine unvorhergesehene Wendung eintreten?

„Ja“, sagte sie klanglos, „ich werde mir Ihre Wünsche zur Richtschnur nehmen und danach handeln.“

Als sie sich zum Gehen wandte, erschrak der Arzt. „Das war ein böser Anfall“, sagte er, „das Herz schlug kaum mehr. Jetzt atmet die Kranke wieder, ohne jedoch zum Bewußtsein gekommen zu sein. Was ist nur geschehen?“

„Es wurde in Annelieses Gegenwart von dem Morde gesprochen“, entgegnete Egon rasch, „und das hat die Arme so tief erschüttert. Ich habe nun angeordnet, daß meine Cousine in der Täuschung erhalten wird, daß Onkel Harold ruhig in seinem Bette gestorben ist. Von dem ganzen Prozeß darf sie nichts erfahren.“

„Sehr lobenswert, Herr Graf, der Gedanke macht Ihnen alle Ehre!“

Egon lächelte geschmeichelt. „Ich bin ja doch verantwortlich für meines Oheims Liebling, da wird man dann erfinden.“

Klothilde hatte sich geräuschlos entfernt.

18. Kapitel.

Hauptsächlich auf Annelieses Wunsch hatte man einen Tannenbaum geschmückt.

„Die Kinder sollen ihre Weihnachtsfreude haben“, sagte sie, „ich handle damit nur im Sinne unseres lieben, seligen Onkels. Niemand kann ihn tiefer und schmerzlicher betrauern, als ich. Aber an dem Bäumchen habe ich trotzdem meine Lust. Und nun erst die Kleinen! Was sie wohl zu all den schönen Dingen sagen werden?“

Und rasch schlüpfte sie in den großen Saal, den man eigens zu diesem Zweck durchwärmt hatte, um sich noch einmal die große schöne Puppe für Elschen anzusehen.

Anneliese hatte nach jenem Tage noch lange Stunden zwischen Tod und Leben geschwebt, aber dann war sie

doch genesen, und mit jedem Tage kräftigte sich ihre Gesundheit.

Sie dachte mit Wehmut an den teuren Oheim, der nun schon monatelang in der Gruft seiner Väter ruhte, sie dachte an ihn in dem Bewußtsein, daß er einem Schlaganfall erlegen war.

Wohl drang zuweilen die Erinnerung an etwas Furchtbares auf sie ein, aber doch so unbestimmt, daß sie es den Fieberträumen zuschrieb. Sie wußte wohl, daß sie damals einen Rückfall erlitten, aber der Anlaß dazu war aus ihrem Gedächtnis fortgeschwunden.

Klothilde hütete sich, auch nur mit einer Silbe an das trostlose Schicksal ihres Bruders zu rühren. Wohl bemerkte sie oft eine stumme, sehnüchtige Frage in Annelieses Augen, doch der Baronin graute vor dem Augenblick, wo diese Frage durch irgendeinen Zufall, ein Verhängnis Beantwortung finden würde.

Das Gescheh ihres Bruders beugte sie schwer darnieder, sie weinte heimlich viel um ihn. Heute aber war auch für Klothilde ein Freudentag, denn nach monatelanger Trennung sollte sie ihren Mann wiedersehen. Er hatte einen Teil der Ferien für Studienzwecke verwendet, die Weihnachtstage wollte er bei Frau und Kindern sein.

Die Kleinen jubilierten und sagten mit verklärten Blicken wieder und wieder ihre Weihnachtsgedichte auf, sie liefen an das Fenster, um nach der Kutsche auszuschauen, die den Papa vom Bahnhof holte, und Elschen stellte sich auf die Fußspitzen. „So groß bin ich geworden, daß Papa mich gar nicht wiedererkennen wird!“

Auch Egon erwartete einen Gast, einen früheren Regimentskameraden, den Freiherrn von Romar. Es waren mehrere Gemächer für ihn instand gesetzt worden. Egon knüpfte an diesen Besuch alle möglichen Hoffnungen.

Anneliese ordnete noch hier und dort unter den aufgebauten Gaben, aber ihre Gedanken wanderten. Wo mochte Reinhold sein? Bisher hatte ihr mädchenhafte Scheu die Lippen geschlossen, aber was es nicht unnatürlich, daß sie Klothilde gegenüber an diesem Schweigen festhielt?

Das sollte nun anders werden. Es tat ihr nur leid, daß sie nicht schon früher die junge Frau ins Vertrauen gezogen hatte. Jetzt sollte es geschehen, noch in dieser Stunde. Sie dachte ja immer nur an den Einen, den Geliebten, sie mußte erfahren, wo er sich befand.

Leise war die Tür geöffnet worden. Klothilde gestellte sich zu Anneliese. Es fiel der Komtesse auf, daß die Freundin auffallend bleich war, auch die Spuren von Tränen bemerkte sie in den braunen Augen.

(Fortsetzung folgt)

deutsche Kriegserklärung an Rußland,
die der deutsche Botschafter in Petersburg am 1. August nachmittag um 5 Uhr überreichte.

Die Kaiserliche Regierung ist seit Beginn der Krise bemüht gewesen, sie einer friedlichen Lösung zuzuführen. Entsprechend einem ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser es sich im Verein mit Großbritannien angelegen sein lassen, die Vermittlerrolle zwischen den Kabinetten von Wien und St. Petersburg zu übernehmen, als Rußland, ohne das Resultat abzuwarten, zur Mobilisation seiner gesamten Macht zu Lande und zu Wasser schritt.

Infolge dieser, durch keinerlei militärische Vorkehrungen Deutschlands begründeten, bedrohlichen Maßnahme, befand sich das Deutsche Reich gegenüber einer schweren und unmittelbaren Gefahr. Falls die Kaiserliche Regierung es unterlassen hätte, zu dieser gefährlichen Lage Stellung zu nehmen, so hätte sie die Sicherheit und die Existenz Deutschlands aufs Spiel gesetzt. Deshalb sah sich die deutsche Regierung gezwungen, bei der Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen auf Einstellung der genannten militärischen Maßnahmen zu bestehen. Indem Rußland sich geweigert hat, diesem Ansuchen nachzukommen, und indem es dadurch dargetan hat, daß es seine Aktion gegen Deutschland gerichtet hatte, habe ich die Ehre, im Auftrage meiner Regierung Euerer Erzellenz von Nachstehendem in Kenntnis zu setzen: Seine Majestät, mein erhabener Souverän, nimmt im Namen des Reiches die Herausforderung an und betrachtet sich als mit Rußland im Kriegszustand befindlich.

Als Nachtrag wird noch ein Telegramm des deutschen Botschafters in Paris mitgeteilt, das ein eigenartiges Licht auf die Haltung Frankreichs wirft.

Auch Frankreich doppelzüngig.

Der Botschafter hatte wiederholt bestimmt angefragt, was Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges zu tun gedenke. Darauf erhielt er stets ausweichende Antworten. Als er schließlich ganz dringend wurde, antwortete ihm am Mittag des 1. August der französische Ministerpräsident:

Frankreich wird im Falle eines deutsch-russischen Krieges tun, was seine Interessen ihm gebieten.

Inzwischen aber war in Frankreich längst die Mobilisation erfolgt. Ohne daß eine Kriegserklärung abgegeben wurde, rückten französische Soldaten in das deutsche Reichsland ein, schwirrten französische Flieger über deutsches Gebiet dahin und warfen Bomben. Die Weltgeschichte wird aus den vorliegenden Dokumenten zu einem vernichtenden Gericht über die Männer an der Seine und Rewa gelangen.

Der Kaiser an den Reichstag.

CB. Berlin, 4. August.

Im Weißen Saale des königlichen Schlosses versammelten sich heute mittag 1 Uhr die zur Eröffnung des Reichstages herangereisten Abgeordneten und die an dem feierlichen Akt teilnehmenden Würdenträger. Der Kaiser erschien in selbstgrauer Generalsuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Reichstagspräsident Kaempf brachte drei Hochs auf den Monarchen aus, die brausenden Widerhall fanden. Der Reichskanzler überreichte dem Kaiser, nachdem dieser vor dem Thronstuhl aufstellung genommen hatte, die Thronrede. Der Kaiser bedeckte das Haupt mit dem Helm und verlas mit fester lauter Stimme, wiederholt von Bravorufen unterbrochen, folgende

Thronrede:

Geehrte Herren! In schicksalsschwerer Stunde habe ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Weg des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzuzugewöhnen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unerbittlicher Redlichkeit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt.

Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdet wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen Großmächten zu ersparen. Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Josef, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reiches gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaat zu verteidigen.

Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das Russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu sichern. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. Die Kaiserlich Russische Regierung hat sich, dem Drängen eines unerfülllichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßte.

Daß auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der Französischen Republik zu freundlicheren Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen.

Geehrte Herren! Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor, sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Ubelwollens gegen Macht und Gedeihen des Deutschen Reiches.

Uns treibt nicht Eroberungslust, uns bewegt der unbegreifliche Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter. Aus den Schriftstücken, die Ihnen ankommen, werden Sie erleben, wie meine Regierung und vor allem mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Äußerste abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr mit

reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesanter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärkt und zu gutem Ende lenken wolle!

Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell — das ist mein inniger Wunsch.

Gelöbnis in die Hand des Kaisers.

Nachdem der Kaiser die Thronrede beendet, setzte er unter allgemeiner Bewegung noch folgende Aufforderung hinzu:

Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volk vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole, ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche (stürmisches Bravo) und zum Beugen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten mit mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geloben.

Die anwesenden Parteivorstände traten darauf vor und jedem einzelnen schüttelte der Kaiser kräftig die Hand. Der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Graf Lerchenfeld brachte ein dreifaches Hurra aus, in das die Nationalhymne stürmisch einstimmte. Dann wurde die Nationalhymne angestimmt, die der Kaiser entblöhten Hauptes anhörte. Darauf gab er dem Reichskanzler und dem General v. Moltke die Hand, dann verließ er den Saal, mit ihm gingen die Kaiserin, die Kronprinzessin und mehrere andere Prinzessinnen des königlichen Hauses, ferner die Prinzen Eitel Friedrich und August Wilhelm von Hohenzollern sowie Prinz Wollrad zu Schaumburg-Lippe, die dem Eröffnungsakt beigewohnt hatten. Vorhergegangen war morgens feierlicher Gottesdienst im Dom und in der Hedwigskirche.

Die Kriegstagung des Reichstags.

CB. Berlin, 4. August.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. An den Tischen des Bundesrats haben sich sämtliche Staatssekretäre, alle preussischen Minister und die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten eingefunden. Um 3¼ Uhr erschien der Reichskanzler im Saale.

Der Präsident der bisherigen Tagung Dr. Kaempf eröffnete darauf sofort die Sitzung und auf Antrag des Abg. Graf Westarp (L.) werden dann unter lebhaftem Beifall die bisherigen Präsidenten und Schriftführer wiedergewählt.

Präsident Dr. Kaempf:

Der Kaiser hat bereits den Wunsch ausgesprochen, das Präsidium des Reichstags heute abend um 7 Uhr zu empfangen. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß ich dann Seiner Majestät mitteilen kann, daß die sämtlichen vorliegenden Gesetzentwürfe Annahme gefunden haben. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Darauf nimmt sofort das Wort

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. 44 Jahre lang haben wir in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschützt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum geneidet. Mit starrer Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwande, daß Deutschland kriegslüster sei, in Ost und West Feindschaften genährt und Fesseln gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da gesteht wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiterleben, und wie ein unausgesprochenes Gelübde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Einmütiger starker Beifall.) Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen. Gegen unseren Willen, gegen unser redliches Bemühen! Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. (Stürmisches sehr richtig!) Wir stehen in einem aufgewungenen Kriege mit Rußland und Frankreich. Wir haben Ihnen eine Reihe von Schriftstücken vorgelegt. Lassen Sie mich die Tatsachen herausheben, die unsere Haltung kennzeichnen. (Der Reichskanzler hebt, von lebhaften Entrüstungsrufen und stürmischen Beifallskundgebungen begleitet, das Wichtigste aus dem bereits veröffentlichten Telegrammwechsel hervor.) Wir sind jetzt in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot. Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch schon belgisches Gebiet betreten müssen. (Lebh. Beifall.) Frankreich hat uns dazu gezwungen. Wir stehen Schulter an Schulter mit Österreich-Ungarn. Was Englands Haltung betrifft, so hat Sir Edward Grey im Unterhaus den Standpunkt klargestellt. Wir haben der englischen Regierung erklärt, daß, solange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird und daß wir die Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hier vor aller Welt. (Beifall.) Solange England neutral bleibt, werden wir auch keine Operationen gegen französische Handelschiffe vornehmen. (Beifall.) Ich wiederhole das Wort des Kaisers: Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. (Begeisterte Zustimmung.) Mit heller Zuversicht sehen wir der großen Stunde der Prüfung für unser Volk entgegen. (Sturm. Zustimmung.) Unsere Armee steht im Feld, unsere Flotte ist kampfbereit. Hinter ihr das ganze deutsche Volk, (Bausender, nicht enden wollender Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen), das ganze deutsche Volk! (Mit einer Handbewegung, die besonders zu den Sozialdemokraten hinweist; erneuter stürmischer Beifall, der jetzt auch bei den Sozialdemokraten sehr lebhaft einsetzt.) Sie kennen Ihre Pflicht. Die Vorlagen bedürfen keiner Begründung mehr, ich bitte um ihre schnelle Erledigung. (Stürmischer Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf:

Meine Herren, wir sind uns bewußt, daß der Krieg, in den wir ziehen wir gezwungen sind, ein Kampf der Abwehr ist, ein Kampf um die höchsten geistigen und materiellen Güter der Nation, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um unsere Existenz. (Lebh. Zustimmung.) Die Begeisterung, die wie ein Sturm durch das Land braust, bezeugt uns, daß das deutsche Volk Gut und Blut zu opfern gewillt ist für die Ehre des Deutschen Reiches. (Beifall.) Niemals hat das Volk einmütiger zusammengestanden als heute. Auch die, die sonst sich grundtätig als Gegner des Krieges bekennen, eilen zu den Fahnen. Ihre Vertreter im Reichstag bewilligen ungekürzt die für die Verteidigung des Reiches notwendigen Mittel. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Wir alle, Regierungen und Volk, haben nur den einen Gedanken, die Ehre, Wohlfahrt und Größe unseres deutschen Vaterlandes. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Eine zweite, der Erledigung der Kriegsvorlagen gewidmete Sitzung fand eine Stunde später statt. Der sozialdemokratische Abg. Haase war der einzige, der das Wort ergriff, aber auch er erklärte — unter Wahrung der Grundzüge des Parteiprogramms — seine und seiner Partei Zustimmung.

Bewilligung des Kriegskredits von fünf Milliarden.

Zu wenigen Minuten waren alle Vorlagen in erster,

zweiter und dritter Lesung ohne Debatte und en bloc bewilligt.

Als sich auch hier, wie in der ersten Sitzung bei der Kanzlerrede, das ganze Haus erhob, da erscholl stürmischer, jubelnder Beifall und erneutes, minutenlanges Händeklatschen.

Unmittelbar danach vertag sich der Reichstag bis zum 24. November.

Amnestie für Preußen.

Entschluß des Kaisers.

Wie die offiziöse „Nordd. Allgem. Zeitung“ hört, steht der Erlaß einer weitgehenden Amnestie auch für Preußen unmittelbar bevor. Der Kaiser will angedacht der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns aufgedrängten Kriege beweist, einen allgemeinen Straferlaß namentlich für Verfehlungen auf politischem Gebiete, daneben aber auch für solche Straftaten eintreten lassen, die aus wirtschaftlicher Not und Bedrängnis hervorgegangen sind.

Elßaß-Lothringen reichstreu.

Kriegsbegeisterung in Straßburg und Metz. Die Franzosen haben darauf gerechnet, daß im Kriegsfall Elßaß-Lothringen dem Deutschen Reiche abfallen und sich für Frankreich erklären werde. Sie haben sich gewaltig geirrt. Das folgende Telegramm des kaiserlichen Statthalters an den Reichskanzler ist ein glänzendes Zeugnis für die Reichstreue der Reichslande:

Die Stimmung in der Bevölkerung des ganzen Elßaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die elßassischen Soldaten auf, keinen Fleden auf den Ehrenschild elßassischen Soldatenruhms kommen zu lassen. Zahlreiche Elßasser melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach eingegangenen Meldungen bisher im Lande glatt verlaufen.

Hervorragende Vertreter der Meßer Bürgerschaft erklärten in einem Schreiben an den Gouverneur, daß die loyale Bürgerschaft mit Abscheu sich von denjenigen abwenden und die Gemeinschaft mit denen ablehnen würde, die verbrecherische Handlungen vornehmen oder ihnen irgendwie Vorschub leisten sollten. Die Bürgerschaft sehe es vielmehr als hohe, heilige Pflicht an, ihr Solidaritätsgefühl mit den zum Schutz und zur Ehre unseres geeinigten deutschen Vaterlandes zu den Fahnen berufenen Söhnen und Brüdern dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie die von der Militärbehörde getroffenen Maßnahmen mit allen Kräften nachdrücklich unterstützen. Der Ernst der Stunde verlange von allen Bevölkerungsschichten ein treues Hand-in-Hand-Arbeiten mit den Militärbehörden.

Greift Italien ein?

In Italien wurde die Einberufung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August und der Jahrgänge 1889 und 1890 der Mannschaften der königlichen Marine verfügt. Außerdem werden unter die Fahnen gerufen sieben Jahrgänge Unteroffiziere, und zwar Maschinisten, Heizer, Steuerleute und Elektriker der Marine sowie das ganze kriegsdienstpflichtige Signalpersonal.

Wie der italienische Ministerrat erklärt, wird Italien in Beziehung auf den Kriegszustand zwischen Deutschland und Rußland, der von dem deutschen Botschafter amtlich mitgeteilt wurde, gemäß dem Geiste und Wortlaute des Dreibündvertrages strenge Neutralität beobachten. Von dem Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland hat der deutsche Botschafter in Rom bisher noch keine amtliche Mitteilung gemacht. Sobald diese erfolgt ist, muß, da Frankreich Deutschland angegriffen hat, nach dem Bündnisvertrag Italien Deutschland Kriegs-hilfe leisten. Daß Italien mobilisiert, dürfte ein sicheres Anzeichen sein, daß Italien gewillt ist, seinen Bündnis-pflichten nachzukommen.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 7. Aug. 1914

—* Papiergeld am Posthalter. Das Publikum wünscht gegenwärtig in weitem Umfange an den Postanstalten Reichsbanknoten und Reichsbanknoten gewechselt zu erhalten. Auch werden vielfach beim Einkauf kleinerer Wertzeichenmengen, zur Begleichung von Telegrammgebühren oder zur Einzahlung niedriger Postanweisungsbeträge u. s. w. Reichsbanknoten in Zahlung gegeben. Die Postanstalten nehmen selbstverständlich Reichsbanknoten und Reichsbanknoten als vollwertiges Zahlungsmittel an. Es kann jedoch den gegenwärtigen Verhältnissen von ihnen nicht beansprucht werden, daß sie bei geringfügigen Zahlungen hochwertiges Papiergeld annehmen, weil sie sonst außerstande wären, Hartgeld in dem erforderlichen Umfange, auch zur Auszahlung der Postanweisungen, zur Verfügung zu halten. Bei größeren Einzahlungen werden Reichsbanknoten anstandslos angenommen.

+ Salver, 6. Aug. Seine Abiturientenprüfung bestand am vergangenen Montag an der Oberrealschule in Hagen Herr Erwin Dahlhaus von hier, ein Sohn des Herrn Emil Dahlhaus.

Siegen, 5. Aug. Als politisch verdächtig wurde der Agent Wilh. Vüd von hier, der bekanntlich bei der Fremdenlegation gedient hat, festgenommen. Das Gerücht, daß er Karten und Stützen von Eisenbahnbrücken und Straßenübergängen bei sich geführt habe, ist jedoch unrichtig. Vüd hat sich lediglich durch leichtfertige Redensarten verdächtig gemacht. Als er abgeführt wurde, bemächtigte sich vieler Leute auf der Straße eine gewaltige Erregung, die sich in Verwünschungen und Drohungen gegen den Festgenommenen Luft machte.

Röln, 6. Aug. Die Werkbund-Ausstellung wird in diesen Tagen auf Grund einer außerordentlichen Stadtrats-Sitzung geschlossen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 7. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen neuen Aufruf des Kaisers an das deutsche Volk, der mit den Worten schließt: „Noch nie wurde Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.“

auf, daß irgendein Detail an ihrer Adjutierung nicht stimmte. Ein junger Russe in deutscher Marineuniform stolzierte unter den Linden stolz im Schmuck des Eisernen Kreuzes einher, ohne zu bedenken, daß er, um diese Auszeichnung zu verdienen, schon 1870 den Krieg hätte mitmachen müssen, also die Sechzig erreicht hätte. Ein anderer Russe in deutscher Kavallerieuniform widerstand sich mit dem Säbel in der Hand. In verschiedenen Pensionaten wurden Russen beiderlei Geschlechts ausgehoben, die sich dort unter falschen Namen einlogiert hatten. In Pankow wurden siebzehn Russen, die in einer dortigen Zigarettenfabrik gearbeitet hatten, sistiert. Verhaftungen russischer Militärs sind in großem Maßstabe vorgenommen worden. Es befinden sich unter ihnen viele Reserveoffiziere. Ein großer Teil der Verhafteten, die man in den Militärarrestgebäuden unterbrachte, besaßen fast gar keine Vorräte, so daß ihm Essen und Trinken verabreicht werden mußte. Auch Franzosen wurden verhaftet.

Das Publikum beginnt allmählich stark nervös zu werden. Gar mancher harmlose Fremde, der in den Verdacht geriet, ein russischer Spion zu sein, hat unverdiente Prügel bekommen. Vor solchen Anschuldigungen ist natürlich eindringlich zu warnen. Selbst wenn der Russe oder Franzose, der gefaßt wird, ein Spion sein sollte, soll man die deutsche Kultur nicht durch rohe Lynchjustiz verschandeln. Spionen wird sofort von den deutschen Behörden ihr bittener Lohn. Die zahlreichen Verurteilungen, wichtige Kunstbauten, Eisenbahnbrücken, Tunnel und dergleichen zu sprengen, die unternommen wurden, um den Aufmarsch unserer Truppen zu stören, sind nach Mitteilung der militärischen Zentralbehörden sämtlich erfolglos geblieben. Die dabei erkappten russischen und französischen Agenten sind sofort erschossen worden. Das Publikum wird aufgefordert, weiter seine wertvolle Beihilfe zur Entlarvung von Spionen und Verhinderung von verbrecherischen Anschuldigungen zu leisten. Aber es soll ruhiges Blut bewahren

und sich nicht zur topischen Spionerie verleiten lassen.

Auch in Österreich verliefen feindliche Agenten in allen möglichen Verkleidungen Aufschläge auf Brücken, Pulvermagazine und Wasserleitungen. In Eggenburg wurden zwei als Nonnen verkleidete Männer, ein Serbe und ein Russe, entlarvt, welche Bomben bei sich hatten. In Budweis ist ein Serbe aufgegriffen worden, der in seinem Rock einen in 3200 Kronen mit sich führte. Angeblich soll er in seinem ausgehöhlten Spazierstock Bazillen zur Vergiftung des Trinkwassers bei sich geführt haben.

Mobilmachung im Dorfe.

Stimmungsbild von Karl Mische-Wichendorf.

Es war eine unbeschreibliche Aufregung in diesen Tagen, und das ist kein Wunder. Wir haben eine Menge Gestellungspflichtige, und in einem Dorfe kennt ja jeder den andern und nimmt an seinem Schicksal teil. Es trifft arm und reich. Ja gerade die Wohlhabendsten am meisten. Von dem einen großen Bauern müssen drei Söhne ins Feld, von dem andern zwei, bei einem dritten sind es drei Söhne und der Verlobte der Tochter. Eine Menge junger Leute, die erst zu Oktober vom Militär losgekommen sind, haben sich in der Zwischenzeit verheiratet, man freit jung auf dem Lande, und nun müssen sie von ihren jungen Frauen weg. Eine Witwe, Besitzerin eines großen Obstgartens, muß zwei Söhne zum Militär geben; die Frau ist noch dazu krank und Arbeiter nicht zu haben. Die Ernte ist größtenteils noch auf den Feldern, es hat vorige Woche stark geregnet, da sind alle Arbeiten im Rückstande, das Korn steht in Mandeln, der Hafer ist noch nicht gemäht, dazu kommt das Obst, in dessen Kultur wir allmählich mehr und mehr mit den benachbarten Obstzentralen zu wetteifern beginnen...

Am Mobilmachungstage erschienen an einzelnen Bäumen die ersten blaugeschriebenen Plakate, mit Reizweden angeklebt: „Mobilmachung! Sonntag, 2. August, erster Mobilmachungstag.“ Der Gemeindevorsteher war telefonisch benachrichtigt worden. Da löste sich die Spannung. Alles eilte auf die Straße. Die Frauen weinten still vor sich hin. Ernst lag auf den Gesichtszügen der Männer. Man begann Abschied zu nehmen.

Bald hörte man von der Eisenbahn, daß die fahrplanmäßigen Züge wohl nur noch die nächsten zwei Tage gehen würden, dann wird der Schienenweg vom Militär gebraucht. Ob Zivil mitkommt, hängt davon ab, ob Platz ist; später wird es wieder besser.

Schon bald begann der Abzug der jungen Leute. Die Artilleristen nach Jüterbog, die Infanterie und Kavallerie nach Potsdam. Die Bauern müssen Pferde stellen, einige auch Fouragewagen. Am ersten Tage nahmen 50 bis 60 Gestellungspflichtige Abschied, wenn sie alle fort sind, werden es über 100 sein, das ist für ein Dorf von 1400 Einwohnern eine ganze Zahl.

Wo die jungen Leute zusammen sind, wie auf dem Bahnhof, versuchen sie, lustige Bemerkungen zu machen: „Sekt kriegen wir alle neue Stiefel und einen neuen Hut!“ — „Hauptsache ist, daß wir bei denen sind, die gewinnen.“ — „Laß nur Karle erst kommen, der wird's ihnen schon zeigen“ usw. Aber da steht ein altes Mütterlein weinend in der Ecke, und ein besorgter Vater tritt ernst hinzu. Da verstummt der Scherz.

Eine bezeichnende Erscheinung. Sie sangen nur noch: „O Straburg, o Straburg, du wunderschöne Stadt!“ Mütter, Väter, Schwestern und Bräute gingen im Zuge mit, hie und da sah man mitten im Marschieren schnellen Abschied nehmen. Das Publikum stand zu beiden Seiten und nahm die Hute ab.

Evangelische Gemeinde Halver.
Sonntag, den 9. Aug.
Vorm 9 1/2 Uhr: Abendmahlsfeier, Herr Pastor Dresbach.
Vorm 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr Pastor Dresselhaus.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Mittwoch vorm. 10 1/2 Uhr: Bußgottesdienst, Herr Pastor Dresselhaus.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr: Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.
Sonntag, den 9. Aug.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 4 Uhr: Monatsversammlung.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jünglingsverein.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Jungfrauenverein: Bibelbesprechung im Vereinshaus.
Dienstag, Donnerstag und Samstag abend 8 3/4 Uhr: Gebetsstunde.

1 silberne Damenuhr
auf dem Wege von Gasthof Höngen, Leye bis zum Gasthof zur Post in Halver **verloren.**
Wiederbringer erhält Belohnung. Von wem, sagt die Geschäftsst. des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Milch
verkaufe ich per Liter zu 15 Pfg.
Hubert Wingenbach,
Halver-Giechholz,

Briefkassetten
in allen Preislagen empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.
Stammtisch Glocke
Halver.
Heute abend 8 Uhr
Zusammenkunft.
Besprechung einer wichtigen Angelegenheit.

Allgemeine Ortskrankenkasse Schalksmühle.
Die ärztliche Versorgung unserer Mitglieder ist bis auf weiteres geregelt wie folgt:
Sprechstunden halten ab in Schalksmühle in der Wohnung des Herrn Dr. Winterhager jeden Donnerstag und Montag von nachmittags 2 Uhr ab Herr Dr. med. Ufer aus Brügge; jeden Mittwoch und Samstag von nachmittags 2 Uhr ab Herr Dr. Schulze-Rump aus Halver.
Gesundheits- und Geburtshilfe können nur in wirklich dringenden Fällen geleistet werden und sind diese so zeitig wie möglich bei dem Rentanten zu beantragen.
Für jede Konsultation ist nach wie vor ein Ausweisungsschein des Rentanten erforderlich.
Schalksmühle, 3. August 1914.
Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Schalksmühle.
Die Familienhilfe gemäß § 34 unserer Satzung wird den Familienangehörigen der zur Kahne einberufenen Mitglieder während der Dauer des Krieges weiter gewährt.
Schalksmühle, den 5. Aug. 1914. **Der Vorsitzende.**

Bekanntmachung der Gestellungszeiten und Gestellungsorte
ausgebildeter Landsturmpflichtiger, die noch keinen Gestellungsbefehl erhalten haben, sowie noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Freiwilliger aus dem Landwehrbezirk Siegen.

1 Es haben sich zu stellen:

a) ausgebildete Landsturmpflichtige, denen noch kein Gestellungsbefehl zugegangen ist:

Waffengattung	Jahresklasse	Zeit der Gestellung			Ort der Gestellung	Bemerkungen
		Tag	Monat	Tageszeit		
Der Fußartillerie	1890 bis 1895	17	August	12 Uhr Mittags	Siegen-Eintracht	
	1895 bis 1899	17	August	12 Uhr Mittags	Siegen-Eintracht	
Aller Waffen	1890 bis 1894	17	August	12 Uhr Mittags	Siegen-Eintracht	
	1894 bis 1899	18	August	12 Uhr Mittags	Siegen-Eintracht	

Ueber diejenigen Jahresklassen, die vorstehend nicht aufgeführt sind, wird später bestimmt.

b) die noch nicht einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots am gleichen Tage und Orte wie die ersten zur Gestellung befohlenen Mannschaften der gleichen Waffengattung des ausgebildeten Landsturms (vgl. unter a). Die noch nicht einberufenen Ersatzreservisten haben den Gestellungsbefehl abzuwarten.

c) Freiwillige.
Wehrfähige Deutsche, welche zum Dienst im Heere oder der Marine nicht verpflichtet sind, können als Freiwillige in den Landsturm eingestellt werden; sie wollen sich **am 18. August, 12 Uhr mittags in Siegen-Eintracht** melden. Sobald die Freiwilligen infolge ihrer Meldung in die Listen des Landsturms eingetragen sind, finden auf sie die für den Landsturm geltenden Bestimmungen Anwendung.
Ehemalige Unteroffiziere des Friedens- und Beurlaubtenstandes, die bereit sind, im Heere oder Landsturm wieder einzutreten, ebenso nicht dienstpflichtige Führer von Personen und Lastkraftwagen, die zum freiwilligen Eintritt oder zum Abschließen eines Vertrages mit der Heeresverwaltung bereit sind, können sich von jetzt ab beim Bezirkskommando schriftlich oder mündlich melden.

2. Wer als unablöslich anerkannt und vom Waffendienst zurückgestellt ist, wird durch diese Bekanntmachung nicht betroffen, ebenso nicht derjenige, der ausdrücklich von der Gestellung entbunden ist.

3. Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu stellen, so hat er dieses glaubhaft nachzuweisen und dem Bezirkskommando schriftlich zu melden.

4. Falls Eisenbahnzüge fahren, ist ihre Benutzung zur Fahrt zum Gestellungsort frei. Angabe, daß der Betreffende einberufen ist, genügt. Eisenbahnfahrgelegenheit ist rechtzeitig auf der nächsten Eisenbahnstation zu erfragen. Wenn keine Eisenbahnzüge fahren, haben sich die Gestellungspflichtigen zu Fuß in den Gestellungsort zu begeben.
Marschgebühren werden erst beim Truppendeil gezahlt.

5. Es sind mitzubringen:
vorhandene Militärpapiere,
möglichst warme Unterkleider, gutes Schuhzeug, Pulswärmer, Kopfschützer und Ohrenklappen, (die Stücke werden vergütet),
Verpflegung für 48 Stunden,
Packmaterial zum Zurückführen der Zivilkleider.

6. Das Mitbringen von geistigen Getränken und von Stöcken ist untersagt.

7. Die Nichtbefolgung der Aufforderung zur Gestellung wird auf das strengste bestraft.

Bezirkskommando Siegen.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver.
Den zur Kahne einberufenen Mitgliedern wird für Ihre Familie die jagungsgemäß festgelegte **Unterstützung** laut § 33 weiter gewährt. Diese besteht a aus freier ärztlicher Behandlung durch unsere Rassenärzte. b Zahnärztliche Behandlung bestehend in Zahnziehen.
Der Vorstand.

Den geehrten Fabrikanten und Landwirten zeige ich hiermit an, daß ich sämtliche **autogene Schweißarbeiten** an zerbrochenen Teilen industriellen wie auch an landwirtschaftlichen Maschinen in und auch außerhalb meiner Fabrik, sowie das Schweißen von Maschinenteilen jeder Art unter Garantie prompt und billig ausführe.
Carl Giersteker, Halver i. W.
Fernsprecher 163.

Bekanntmachung.
Jeder Verkauf von Spirituosen und geistigen Getränken über die Straße und auf der Straße, insbesondere auch von Flaschenbier, wird hiermit verboten. —
Die Straßenpatrouillen sind angewiesen, bei jeder Zuwiderhandlung die Bestände zu beschlagnahmen und zu vernichten. —
Halver, den 5. August 1914.
Der Amtmann: Thomas.

Vaterländischer Frauen-Verein zu Halver.
Wir haben eine **Unterstützungsstelle für hilfsbedürftige Familien**, deren Väter in den Krieg gezogen sind, eingerichtet. Unterstützungsgeluche sind an Herrn Pastor Dresbach zu richten, der auch Gaben zu dem Zweck entgegen nimmt.
Halver, den 3. August 1914.
Der geschäftsführende Vorstand.

Landwehr- u. Feuerwehr-Berein Oberbrügge.
Zur Unterstützung der Straßenwache werden die Kameraden dringend gebeten sich sofort beim Wachkommando, Restaurant Reinecke zu melden.
Die Vorsitzenden.

Für die Einmachzeit empfehle:
Einmachgläser
Größe 1/4 3/8 1/2 3/4 1 1 1/2 Liter
8 10 11 12 16 20 Pfg.
Größe 2 2 1/2 3 4 5 6 Liter
27 32 38 50 60 70 Pfg.

Einkochgläser „Lipsia“
mit Dekel und Gummiring.
Größe 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter
45 55 60 65 80 Pfg.
mit Feder per Stück 5 Pfg. teurer
Eine hervorragende Neuheit für die Küche stellen „Ruffia“ Einkoch-Gläser und Apparate dar. Der sichere, luftdichte Verschluss der Ruffia-Gläser verhindert ein Verderben der eingemachten Früchte, Gemüse, Fleisch etc. und garantiert die jahrelange Frischhaltung aller selbst bereiteten Konserven. Ueber Ruffia- u. Lipsia-Einkochgläser stehen Preislisten gratis und franko zur Verfügung.

Braune Einmachtopfe
2—50 Liter fassend.
Nr. 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
25 30 40 50 60 80 90 120 160 210 260
Nr. 11 12 13
340 380 500 Pfg.

Pergamentpapier per Rolle 10 Pfg.
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Bichsalz
auf Lager vorrätig
Eugen Zimmermann, Anschlag. Rud. Johann, Carthausen.

Empfehle
Apfelringe
getr. Birnen